



WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

AM 17.10.2021

Pfarrerin Anne Hensel

Man ist so alt, wie man sich fühlt...

aber wie fühlt man sich, wenn man alt ist?

Unter diesem Motto veranstalte ich gerne Konfirmandentage gemeinsam mit dem Seniorenzentrum – im Moment ist das wegen der Coronabestimmungen nicht möglich, aber hoffentlich nächstes Jahr wieder...

Man ist so alt, wie man sich fühlt...

aber wie fühlt man sich, wenn man alt ist?

Wohl jeder und jede von uns, egal welchen Alters, hat so eine gewisse Vorstellung – oder schon Erfahrung – davon.

„Ich fühl mich wie 100“ stöhnt manch einer, wenn es zwickt und zwackt, oder „fängt das schon an mit dem Vergessen“, wenn mal was wegrutscht.

Viel wird darüber gewitzelt, gerade in meiner, in der „mittleren“ Generation, oder in der älteren allenfalls damit kokettiert. So richtig ernsthaft drüber reden will aber keiner. Meine Großmutter sagte mit 88, als wir ihr einen Rollator aufdrängen wollten: „Dann denken die Leute ja, dass ich alt bin!“ Bildungsveranstaltungen sollten niemals für Senioren angekündigt sein, sondern schmucker mit „2. Lebenshälfte“ oder ganz neutral bezeichnet werden – selbst wenn sie vormittags und damit kaum für Berufstätige gedacht sein können.

Alt werden wollen alle, aber alt sein will keiner, und erst recht nicht als solcher bezeichnet werden. Und noch viel weniger auf die Begleiterscheinungen aufmerksam gemacht werden. Natürlich – das ist auch etwas, was uns Angst macht.

Wer merkt, dass er weniger hört oder schlechter sieht oder Dinge vergisst oder keine Treppen mehr steigen kann, der mag sich wohl Sorgen machen, was noch kommen mag - unabhängig von der Zahl, die sein Lebensalter objektiv beschreibt.

Denn *man ist ja so alt, wie man sich fühlt*. Oder sich zu fühlen eingesteht.

Der Prediger Salomo, von dem unser heutiger Predigttext stammt, ruft diese Frage in Erinnerung. Er beschreibt sehr realistisch, aber mit wundervoll poetischen Worten die Alterserscheinungen: (Prediger Salomo, Kap. 12,1-7)

*Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend,
ehe die bösen Tage kommen
und die Jahre nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«;
ehe die Sonne und das Licht,
der Mond und die Sterne finster werden
und die Wolken wiederkommen nach dem Regen,*

*zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern
und die Starken sich krümmen
und müßig stehen die Müllerinnen,
weil es so wenige geworden sind,
wenn finster werden, die durch die Fenster sehen,
wenn die Türen an der Gasse sich schließen,
dass die Stimme der Mühle leise wird
und sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt,
und alle Töchter des Gesanges sich neigen;
wenn man vor Höhen sich fürchtet
und sich ängstigt auf dem Wege,
wenn der Mandelbaum blüht
und die Heuschrecke sich belädt
und die Kaper aufbricht;
denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt,
und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; –
ehe der silberne Strick zerreißt
und die goldene Schale zerbricht
und der Eimer zerschellt an der Quelle
und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt.
Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen,
wie er gewesen ist,
und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.*

Salomo beginnt gleichsam wie mein Konfitag im Seniorenheim. Und er schreibt auch tatsächlich (historisch) an die jungen Männer: *Gedenke deines Schöpfers in deiner Jugend*, schreibt er, bevor all das kommt. Ich entgegne ihm: Jedes Lebensalter hat seine eigenen Schwierigkeiten. Zur Jugend gehören andere als zum Alter. Und während es in der Jugendzeit offensichtlich leichter fällt, sich über die eigene Leistungsfähigkeit zu freuen und dafür dem Schöpfer dankbar zu sein, ist das im Alter deutlich schwerer. Aber denken wir mal an die pubertierenden Jugendlichen: die haben mit ihren erwachsen werdenden Körpern ganz andere Sorgen – die ähnlich schamhaftet sind und über die man lieber nicht redet - und sie würden dafür auch nicht unbedingt ein Halleluja singen.

Auch wenn sie noch nicht betroffen sind von der Furcht vor den Wegen und der Anstrengung, und all den Einschränkungen bei Ohren, Augen, Händen und Füßen, der Ernährung und der Bewegung und was mit den metaphorischen Beschreibungen sich beim Prediger Salomo findet.

Ein Gegenbild: Der Komponist Franz Schubert war gerade mal 30 Jahre alt, der Dichter Wilhelm Müller 32, als bei ihnen gerade die Sehnsucht nach dem blühenden Mandelbaum – also dem weiß werdenden Haar – ein Lied entstehen ließ:

aus der „Winterreise“

*Der Reif hat einen weißen Schein mir übers Haar gestreuet.
Da glaubt' ich schon, ein Greis zu sein, und hab mich sehr gefreuet.
Doch bald ist er hinweggetaut, hab wieder schwarze Haare,
dass mir's vor meiner Jugend graut – wie weit noch bis zur Bahre!
Vom Abendrot zum Morgenlicht ward mancher Kopf zum Greise.
Wer glaubt's? Und meiner ward es nicht auf dieser ganzen Reise!*

Da meinte ich, ein Greis zu sein, und hab mich sehr gefreut. Die Sehnsucht der beiden Künstler nach dem Alter ist eher melancholische Todessehnsucht, sicher auch dem Zeitgeist und dem Künstlermilieu geschuldet.

Ist es auch eine Abwehr der Mühen des Lebens davor?

Eine Erschöpfung in der Mitte des Lebens, eine Art frühe Midlife-Crisis?

Schubert und Müller sind beide ein Jahr nach der Komposition der Winterreise gestorben – mit 31 bzw. 33 Jahren. Die „ganze Reise“ war schon viel zu früh zu Ende. Ihre silberne Schnur ist zerrissen und die goldene Schale zerbrochen, würde Salomo sagen. Ihr Geist ist zu Gott zurückgekehrt, woher er kam; ihre Sehnsucht fand ins Ziel. Ohne dass sie schon das Leben voll ausgekostet hätten.

Und ohne die Weisheit des Alters, die Erfahrungen und die Chancen dieser späteren Lebenszeit gespürt zu haben.

Gelernt zu haben, mit kurzer Zukunft umzugehen.

Auf überstandene und überwundene Krisen zurückblicken zu können (was Mut macht für aktuelle).

Sich von gesellschaftlichen und eigenen Zwängen zu befreien.

Mit Gelassenheit Dinge lassen zu können.

„Ich muss das nicht mehr“ sagen zu können.

Einen Schatz von Erinnerungen in sich zu tragen,

den wir kostbar kosten und bereichernd anreichern können. Jeden Tag.

Und mit Zuversicht und Hoffnung sich jeden einzelnen Tag schenken lassen zu können, als wenn es der letzte sein darf.

An dieser Stelle schließt sich der Kreis.

Das Schenken lassen und das im augenblicklichen Tag Leben haben wir meistens in der Mitte des Lebens verlernt oder vergessen.

Kinder aber können das wunderbar.

Deshalb sind sie dem Reich Gottes so nahe, wie Jesus sagt.

Weil sie nicht meinen, sich alles verdienen zu müssen oder zu erkämpfen oder anderen wegzunehmen. Und nicht sorgen zu müssen.

Am Anfang des Lebens und am Ende des Lebens sind wir klug,

der Fortschritt dazwischen lässt uns davon fortschreiten, also uns entfernen.

Lernen wir doch von denen, die am Anfang und am Ende stehen,

wie sie sich fühlen. Denn man ist so alt, wie man sich fühlt. Amen.

Fürbittengebet

Guter Gott, wir kommen zu dir,
jeder und jede von uns in seinem eigenen Lebensalter und Lebensgefühl,
jeder und jede von uns mit seinen sichtbaren und unsichtbaren,
seinen ausgesprochenen und unausgesprochenen
Möglichkeiten und Einschränkungen.

Du siehst in die Herzen und weißt,
was jedem und jeder von uns auf der Seele liegt,
was wir vor dich bringen und was wir vor uns selbst geheim halten.
So beten wir zu dir – für andere und für uns,
und bitten dich: *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten dich für die Kinder
um Unbeschwertheit und Freude,
um Geborgenheit und Schutz. *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten dich für die Jugendlichen
um Orientierung und Selbstbewusstsein
um Entwicklungschancen und Freiheit. *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten dich für die in der Mitte des Lebens Stehenden
um Kraft und Mut,
um Motivation und Gelassenheit. *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten dich für die Älteren und Altgewordenen
um Dankbarkeit und Loslassenkönnen,
um gute Erinnerungen und kostbare Momente. *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten dich für das Miteinander der Generationen:
lass uns voneinander lernen,
die Alten von den Jungen und die Jungen von den Alten.

Wir bitten dich um Offenheit und Ehrlichkeit,
um Gerechtigkeit und Wertschätzung. *Herr, erbarme dich!*

Guter Gott,
lass uns jeden Tag aus deiner Hand empfangen als Geschenk und Möglichkeit,
und in deine Hand zurückgeben mit dem, was wir daraus gemacht haben.
Gib uns Mut zum Scheitern und Kraft zum Lassenkönnen
und befreie uns von der Angst dazwischen. *Herr, erbarme dich!*
Gemeinsam beten wir: Vater unser...